

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **43/44 (1904)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

INHALT: Die St. Michaelskirche in Zug, II. — Die Kunst im Mobilien. — Westliche Zufahrtlinien zum Simplontunnel. — Theorie der Frankschen Röhre. — Le cinquantenaire de l'Ecole d'Ingénieurs de Lausanne. — Miscellanea: Eidg. Polytechnikum. Monatsausweis über die Arbeiten am Simplontunnel. Mechan. Laboratorium an der techn. Hochschule in Braunschweig. Schmalspurbahn durch das Val Malenco. Eidg. Kunstkommission. Deutschlands neue Eisenbahnen im Jahre 1903. Wiederherstellung des

Domes St. Peter und Paul in Brünn. Bau der Strassenbrücke über das Flontal in Lausanne. — Konkurrenzen: Vergrößerung des Kurhauses Interlaken. Neues Kunsthaus in Zürich. — Nekrologie: † Georges Aymon. — Vereinsnachrichten: Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein. Gesellschaft ehemaliger Studierender: Stellenvermittlung.

Hiezu eine Tafel: Die St. Michaelskirche in Zug; Blick aus dem Querschiff nach der Orgelempore.

## Die St. Michaelskirche in Zug.

Von *Karl Moser*, Architekt in Firma *Curjel & Moser* in Karlsruhe.  
(Mit einer Tafel.)

### II.

Die äussere Vorhalle, die zum Kircheninnern, zur Orgel und zur Taufkapelle führt und durch wirkungsvolle schmiedeiserne Gitter von Schlossermeister *Karl Herrmann-Hess* in Zug abgeschlossen wird, ist schlicht und einfach; nur die Gewölbe sind mit pflanzlichem Flechtwerk reicher bemalt. Durch drei Portale gelangt man von hier in den Kirchenraum, zuerst in die niedere Säulenhalle unter der Empore und dann in das breitgewölbte Hauptschiff, das sich seitlich mit je dreigewaltigen Bogen nach den Seitenschiffen zu öffnet, sodass das Ganze wie ein Raum wirkt. Die weite Halle ist mit grosser Einfachheit ausgestaltet, damit das Allerheiligste, der Chor gebührend hervorgehoben werden kann. Es sind in Form und Farbe nur einfache Akkorde angeschlagen, um diese im Querschiff zu steigern und im Chor mächtig anschwellen zu lassen, von dem Grundsatz ausgehend, dass die richtige Verteilung des Schmuckes im Innern und Aeussern eines Bauwerkes das oberste Kunstgesetz darstellt. Ohne Gegensätze gibt es keine Freude in der Welt und keinen Kunstgenuss. Und wie die einzelnen Bauteile der Kirche verschiedenen Bestimmungen dienen, so ist auch der Schmuck nach der tiefen Bedeutung derselben zu verteilen.

Die Kapitälchen der Säulen und Pfeiler erfreuen durch den Reichtum des Bildwerks; überall findet man alte Bekannte, in Stein übersetzte Pflanzenmotive aus Garten und Wald, Kastanie, Ahorn, Lorbeer, Rosen, Bärenklau, Flechten u. a. m. Alle Ornamente in Holz, Stein, Eisen und Malerei, zu denen die Bildhauer *O. Kiefer* in Ettlingen, *J. Hym* in Basel und *W. Sauer* in Karlsruhe die Modelle schufen, sind der Natur entnommen und nach ihrer besonderen Bestimmung sowie je nach Material und Zweck umgearbeitet worden. Im Innern treten zu den Pflanzenmotiven noch

kirchliche Symbole, wie die Evangelistenzeichen, die Herzen Jesu und Mariae, Engelsköpfchen u. a. m. So sind es im Aeussern und Innern der Kirche immer wechselnde Gebilde, die den Beschauer erfreuen; auch die steinernen, eisernen und hölzernen Blumen und Zeichen reden eine Sprache, die leicht verständlich ist, wenn man nur hören und verstehen will.

Der schlichte Eindruck des Kirchenschiffs wird erhöht

durch die von getragenen Säulen getragenen, grossen und weissen Wand- und Gewölbe-Flächen, sowie durch die lichten, bleigefassten Verglasungen der Fenster aus dem Atelier des Glasmalers *Karl Webrli* in Zürich, deren Zeichnungen ebenfalls pflanzliche Motive und Symbole zu Grunde gelegt wurden. Ueber den Arkaden des Mittelschiffs sind Stationsbilder, auf die Wand gemalt. Leider ist der richtige Charakter dieser Darstellungen aufs erste Mal nicht getroffen worden, sodass die Erbauer beim Kirchenrate Schritte zur nochmaligen Uebermalung unternommen haben.

Beim Vorwärtsschreiten wird der Blick immer intensiver durch das Querschiff und die Pracht des Chores angezogen, um dort auf der Mitte des Hochaltars haften zu bleiben, wo unter aufstrebendem Baldachin alles beherrschend die Herz-Jesu Statue steht. Von diesem Mittelpunkt aus ist alles, was Chor und Querhaus enthält, geschaffen, dieser Hauptachse ist alles untergeordnet worden, sodass Linien

und Farben des Querschiffs ebenso wie des Chores die Augen immer wieder zu diesem zurückführen.

Wie die Christus-Statue die Hauptfigur des Hochaltars, so soll der Hochaltar auch der Hauptschmuck des Chores sein und diesen, wie die ganze Kirche beherrschen. Er darf deswegen keine handwerkliche Leistung darstellen, die als Schrein wie der Kasten in der Mietwohnung in den Chor gestellt wird, sondern *muss* seiner Bedeutung entsprechend, als Kunstobjekt aus möglichst unvergänglichem Material hergestellt, an Geist und Können des Menschen die höchsten Anforderungen stellen. Unter diesen Voraussetzungen wurden Hochaltar wie Seitenaltäre der St. Michaels-

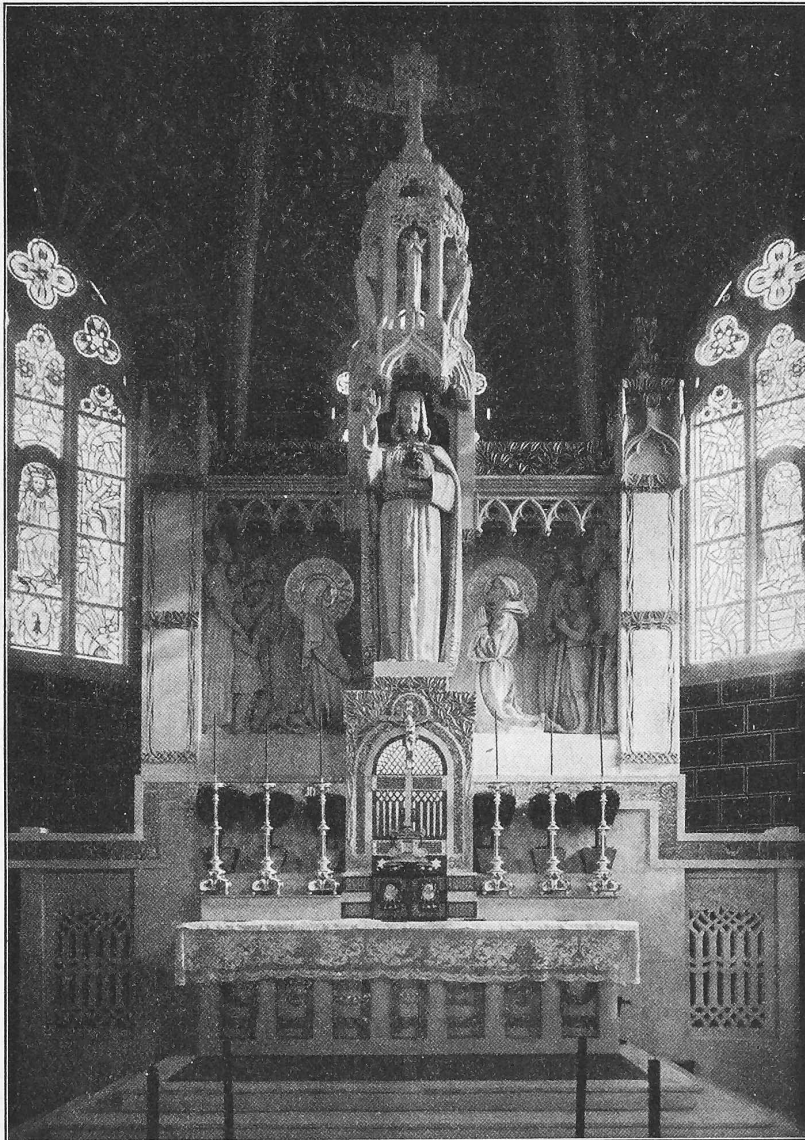


Abb. 6. Ansicht des Hochaltars.